

Correspondent

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXX.

Leipzig, Sonntag den 21. Februar 1892.

N^o. 22.

Schmuckkonkurrenz, Submissionsunwesen.

(Aus Ostfriesland.)

Jeden einigermaßen nachdenkenden Kollegen muß es eigentümlich berühren, ja, ich möchte sagen mit einiger Bitterkeit erfüllen, wenn die Herren Prinzipale, sobald die Gehilfen ihre Existenz in pekuniärer Beziehung um etwas zu verbessern suchen, sei es einzeln oder in corpore, sich flugs hinter die „schlechte Geschäftslage“ flüchten, um hinter ihr eine abwehrende Position einzunehmen.

Es ist nun keineswegs Sache der Gehilfen, eine Untersuchung darüber anzustellen, inwieweit und ob überhaupt die Berufung auf die schlechten Geschäftsverhältnisse begründet oder nicht begründet ist — das aber steht fest, daß, wenn die Geschäftsverhältnisse keine befriedigenden, wenn sie sogar als „schlecht“ zu bezeichnen sind, niemand anders daran die Schuld trägt als die Prinzipale selbst, und es fällt nicht schwer, diese Behauptung mit eklatanten Beweisen als wohl begründet aufzustellen. Die Beweise liegen einerseits in der Schmuckkonkurrenz, andererseits aber auch in der unumstößlichen Thatsache, daß die Prinzipale dem Submissionsunwesen selbst Thür und Thor öffnen und damit nicht nur sich selbst schädigen, sondern das ganze Buchdruckgewerbe peu à peu im wahren Sinne des Wortes „verpuffen“, so daß es bald mit Recht heißen wird: „Die Kunst geht betteln.“

Statt sich zu bestreben, der Schmuckkonkurrenz mit gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Unterstützung einen Damm entgegenzusetzen, wird immer toller darauflos „geschmuckt“. Hätte man es in früheren Jahren z. B. wohl für möglich gehalten, daß da ein x-beliebiger Kaufmann oder Ladeninhaber für einen Pauschalbetrag von 20 bis 30 Mk. das ganze Jahr hindurch so oft und so viel, wie es ihm eben beliebt, obgleich die einpaltige Zeile 10 oder 15 Pf. kosten soll, inserieren könne? Und doch ist das namentlich da der Fall, wo die neuen Blätter wie Pilze aus der Erde hervorschießen. Will man das aber etwa eine ehrliche Konkurrenz nennen? Ganz gewiß nicht! Sie ist schmutzig, sehr schmutzig!

Handinhand mit der Schmuckkonkurrenz geht das Submissionsunwesen. Auch dieses nimmt von Jahr zu Jahr zu und die Schuld hieran tragen ebenfalls wieder nur die Prinzipale. Zur Rechtfertigung auch dieser meiner Behauptung brauche ich nur die eine Frage aufzustellen: Würde sich wohl noch jemand veranlaßt fühlen, zur Einreichung von Offerten auf Drucksachen aufzufordern, wenn er von vornherein wüßte, daß kein Prinzipal sich darauf einlassen würde? Ja, hier liegt der Hase im Pfeffer! Mit großer Freude werden die betreffenden Aufforderungen zur Abgabe von Offerten begrüßt, mit fast fibrierender Hast werden dann diese eingesandt, vielfach ohne vorher eine genaue Berechnung

aufgestellt zu haben; die Kalkulation beschränkt sich meistens nur darauf, die Arbeit zu erhaschen. Es kann mithin durchaus nicht wunder nehmen, wenn das Submissionswesen nachgerade einen Umfang angenommen hat, daß man es mit Fug und Recht als ein Unwesen bezeichnen darf. Noch ganz abgesehen davon, daß Regierungsorgane, viele Magistrate und Ortsbehörden die notwendigen Drucksachen in Verding geben und ihre Fertigstellung oder Lieferung selbstredend dem Mindestfordernden übertragen, haben doch sogar verschiedene Handelskammern — also Institutionen, welche errichtet wurden zum Schutze der Interessen der Handel- und Gewerbetreibenden, zu denen doch wahrlich die Buchdrucker auch zu zählen sind — den Submissionsweg betreten. So z. B. überträgt die Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg schon seit Jahren den Druck ihres Jahresberichtes — eine ziemlich umfassende Arbeit — dem Mindestfordernden unter den ostfriesischen Prinzipalen und man kann sich leicht eine Vorstellung von dem „Verdienste“ machen, der dabei herauskommt, wenn, wie ich mehrfach hörte, es schon vorkam, daß die niedrigste Offerte noch 20 Proz. hinter der zweitniedrigsten Forderung zurückblieb. Kann ein solches Verfahren zur Prosperität der Geschäfte beitragen? Mit nichten — eher hat es den Ruin derselben zur Folge! In richtiger Würdigung der Sachlage haben daher einige ostfriesische Prinzipale, welche sich fragen: „Wenn wir doch nichts bei der Arbeit verdienen können, weshalb dann sie annehmen?“ schon seit langem in nachahmungswerter Weise auf die qu. Arbeit verzichtet, indem sie — gar keine Offerte mehr einreichten. Warum, möchte ich fragen, läßt die genannte Handelskammer ihre Jahresberichte nicht alternierend von sämtlichen ostfriesischen Prinzipalen herstellen und zahlt ihnen das, was sie eben notwendig haben müssen? Sie ist doch darin so sehr gewissenhaft, daß sie spaltenlange Auszüge aus ihren Protokollen, welche für das große Publikum im allgemeinen von mehr oder minder zweifelhaftem Werte sind, der Reihe nach abwechselnd den Prinzipalen unter der Bedingung zugehen läßt, daß diese zwei Tage vor der Veröffentlichung eine entsprechende Anzahl Separat- abdrücke einsenden, damit die Auszüge in allen ostfriesischen Blättern gleichzeitig erscheinen können. In ähnlicher Weise dürften auch die anderen Handelskammern verfahren und die Prinzipale — schweigen!

Und nun noch eins. Wissen denn die in Betracht kommenden Behörden und Handelskammern nicht oder wollen sie es nicht wissen, daß sie mit dem Submissionswesen in nicht geringem Maße zur Bevölkerung der Landstraßen bezw. zur Verstärkung des Proletariats beitragen? Das muß doch jedem einsichtigen Menschen klar sein, denn je billiger der

Prinzipal die Preise für die in Submission gegebenen Arbeiten stellt, um so eifriger fahndet er nach billiger Arbeitskraft, um so nachhaltiger sucht er die Löhne seiner Gehilfen zu schmälern, ja, er greift zu einem immer beliebter werdenden Mittel — die Gehilfen werden entlassen und an deren Stelle Lehrlinge gestellt. Deshalb kann es wohl auch niemand wundern, daß die Submissionsarbeiten meistens in solchen Druckereien hergestellt werden, in denen die Lehrlingszucht in prachtvollster Blüte steht. Aber welches Loß steht den vielen armen Lehrlingen bevor, sobald die Lehrjahre ihr Ende erreicht haben? Da müssen sie jüngeren „Kräften“ Platz machen und werden ohne weiteres auf die Landstraße geschickt, um anderwärts Arbeit zu suchen, wie der Lehrprinzipal meint. Als ob nicht anderwärts auch Lehrlinge gehalten würden, denen das gleiche Schicksal bevorsteht!

Darum mögen die Prinzipale, welche so einig gegen die Gehilfen waren, doch zeigen, daß sie auch gegenüber den von ihnen großgezogenen Mißständen einig sind und dem Submissionsunwesen einen Damm entgegensetzen! Die Regierungsorgane, Handelskammern usw. aber sollten hier ihre Hilfe leihen, denn dagegen würden die Gehilfen nichts einzuwenden haben, sie sollten das Wort beherzigen: *Sum cuique!* R-s.

Das Ablegen von Stereotypsaß

wird, so lange man nicht ein Mittel erfinden, welches das Auflösen des Sages vor dem Ablegen derart ermöglicht, daß das Aufstoßen desselben wegfällt, noch lange ein Aergernis des Setzers bleiben, besonders in täglich erscheinenden Zeitungen.

Diesem Uebelstande wird aber von seiten sowohl der betreffenden Geschäftsleitungen als auch der Mittelspersonen, welche sonst in vielen Dingen nach oben hin gern ein Wort — aber selten zu gunsten der Arbeiter — mitreden, nicht die nötige Beachtung geschenkt, obwohl das Geschäft ein ebenso großes Interesse an der möglichen Begrenzung dieses Uebelstandes hat wie der Setzer; der eine Teil verschmerzt es eben leichter als der andre. Von den vielen Griffen, die beim Aufstoßen derartiger Sages verunglücken, soll gar nicht die Rede sein, vielmehr eine andre Seite beleuchtet werden, wodurch dem Geschäft ein nicht geringer Nachteil erwächst.

Die Hast und Eile, mit welcher die Platten hergestellt werden, ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß der Gießer seine Arbeit in der Regel erst beginnt, wenn Setzer und Metteur ihr Werk vollendet haben. Da geht es nun mit voller Kraft an die Arbeit und die nötige Hitze im Trockenapparat ist vorhanden, um die Matrizen so schnell als möglich auf der Form zum Trocknen zu bringen. Hierbei wird aber viel gesündigt, daß der Trockenapparat oft weit über das nötige Maß hinaus geheizt wird, das beweisen oft ganze Spalten, welche am Fuße zusammengeschmolzen und dann zu nichts anderm mehr tauglich sind als für den Zeugkasten — wie viele solcher Portionen wandern nicht aus diesem Grund an diese letzte Ruhestätte. Und dies ist nicht zum Nachtheile des Geschäftes allein, auch der Setzer hat ein Interesse daran, daß das Material, was heute zum Sage verwendet wird, morgen wieder gut erhalten in den Kästen kommt;

auch leidet der Sezer oft großen Mangel an Zeichen, Aufschluß usw., denn was in einer Zeit von einigen Jahren aus dem oben angegebenen Grund in den Zeugnissen wandert, das wird meistens erst dann wieder ergänzt, wenn es neue Schrift gibt. So lange man sich der Sezer natürlich auf andre Art zu helfen suchen.

Ein weiterer nachteiliger Umstand für beide Teile ist der, daß beim Aufstoßen des durch übermäßige Hitze zusammengebackenen Papiers sämtliches Material am Fuß immer breiter und dider wird, so daß bei einer Schrift, die mehrere Jahre im Gebrauch ist, von regelrechtem Ausschließen der Zeilen gar keine Rede mehr sein kann, weil, wenn die Zeile unten anscheinend voll und ausgeschloffen ist, von oben ganz bequem noch $\frac{1}{4}$ Geviert fast bis auf die Mitte hineingeht und man an der Widfläche die Zeile bequem hin- und herdrücken kann. Die vieljährige Zeit verloren und Aufschluß hierbei zu Grunde geht — ohne daß man leichfertiger damit umzugehen braucht — wird jeder Sezer wissen, denn die Zeile soll doch fest ausgeschloffen sein. Derselbe Uebelstand zeigt sich auch beim Justieren der Spalten, wenn die Buchstaben am Fuße dider sind. Da kann man, wenn der Satz in der Rahme auf der Platte steht und fest angeschoben ist, bequem die Zeilen nach oben und nach unten drücken, ohne daß sie sich am Fuße verschleiden. Da nun auf diese Weise eine regelrecht ausgeschlossene Zeile so wenig wie eine systematisch justierte Kolumne von 3—4 Spalten herzustellen ist, so ist die natürliche Folge, daß durch das Schließen sowohl als nachher im Trockenapparate durch die Hitze die Zeilen derart zusammengebrängt werden, daß der in der Kolumne verwendete Durchschuß über die Zeilen hinaussteht und um so viel, was die letzteren nach oben hin zu schwach waren, an seiner richtigen Länge verliert, also zum Durchschließen von glattem, komprimierten Satze fernerhin nicht mehr tauglich ist, da er oft um Nonpareille zu kurz wird.

Da nun das Aufstoßen des Satzes vorderhand nicht zu umgehen ist und jeder Sezer ein Plätzchen in nächster Nähe haben muß, wo er seinen Ablesesatz bearbeitet, so wäre es von großem Vorteil und unbedingt nötig, daß Weichmetallflöße, mindestens von Schriftgröße, etwa 20 Centimeter lang und 15 breit, angefertigt würden — was ja keine großen Kosten verursacht, mindestens steht der eventuelle Kostenpunkt in keinem Verhältnis zu dem Vorteile der Ersparnis an Material usw. — und jedem Sezer ein solcher Vorkloß, oder auch einer für zwei Sezer in einer Gasse, zum Aufstoßen übergeben würde. Weichmetall soll es deshalb sein, weil die härtere Schrift beim Aufstoßen am Fuß alldann nicht nachgibt, folglich nicht breit wird (wie es das jetzt bearbeitete auf Schließ- und anderen Platten mit sich bringt), höchstens in ganz unbedeutendem Maße, und das Blei trotz seiner Nachgiebigkeit doch das nötige Gegengewicht in sich schließt, welches unbedingt nötig ist, um die Zeilen zu trennen.

Zu diesem müßte dem Sezer unter allen Umständen zur unerläßlichen Pflicht gemacht werden, erstens den Trockenapparat nicht über das nötige Maß hinaus zu erhitzen — was jedenfalls auf die Schärfe der Matrizen nicht ohne günstigen Einfluß sein dürfte, zweitens die Form zum Abkühlen gehörig unter Wasser zu setzen (nicht bloß einen Strahl von ein paar Litern darüber zu gießen, was bei der mitunter Schmelzhitze von gar keiner Wirkung ist), die Schrauben während des Abkühlens etwas zu lösen, damit die Schrift Platz bekommt, sich wieder auszubehnen und die dann durch den scharfen Temperaturwechsel zwischen den Lettern sich bildenden Dämpfe ihre lodernde Wirkung ausüben können. Die Form muß abgekühlt aus dem Wasser kommen, anstatt dieselbe auf dem Brett und festgeschloffen langsam kalt werden zu lassen, denn die Wirkung der Hitze im Trockenapparate, das nicht nennenswerte Abkühlen und das langsame Kaltwerden der eingepreßten Buchstaben auf dem Brette wird doch wohl einleuchten und nicht bestritten werden, ebenso daß der Sezer sowohl wie das Geschäft in oben angebeuteter Weise pekuniären Schaden leiden.

Jedenfalls sind die Vorschläge der Probe wert, umso mehr, als der Vorteil hieraus ja kein einseitiger ist. (*)

Korrespondenzen.

Arlon (Belgien), 16. Februar. Unser vor nunmehr seit einem Jahre gegründeter Ortsverein, die 14. Section des Belgischen Buchdruckerverbandes, machte in seiner letzten Monatsversammlung den Beschluß, im Laufe dieses Jahres zum erstenmal ein Johannisfest zu feiern. Weiter wurde ein Antrag angenommen, das Fest in Luxemburg in Gemeinschaft mit den dortigen Kollegen abzuhalten. — Dieses Fest könnte nichts geringeres als ein internationales Johannisfest werden und ein kleiner Anstoß zur Ausführung der Idee einer internationalen Verbrüderung, wie die-

selbe der wädrere Herr Maß (siehe Schlußsatz des Artikels „Trade Unionist zum Streikfall“ in Nr. 17 des Corr.) entwickelt hat. Der Plan eines solchen internationalen Johannisfestes könnte gelingen, sobald der Luxemburger Verein den obigen Antrag zu dem seinigen macht und daran ist bei dem kollegialischen Sinne der dortigen Buchdrucker, der sich durch die Opfer während des deutschen Ausstandes bewiesen, nicht zu zweifeln. Würden dann noch die Kollegen in Metz, Trier, Saarbrücken und der nahe gelegenen Druckerorte zu dem Plane Stellung nehmen und in einen Meinungsaustausch treten, sei es im Corr. oder von Ort zu Ort, so ginge der schöne Plan wohl in die Wirklichkeit über, Luxemburger, Preußen, Reichsländer und Belgier — auch Frankreich und Holland wäre willkommen — versammelten sich zur harmonischen Feier unsers Altmeisters und zu kollegialischer Aussprache. Wir wünschen, daß dieser Vorschlag freundliche Aufnahme finden möge. J. A. des Arloner Vereins W. Carpage.

Dresden, Am 13. Februar fand hier eine allgemeine Buchdruckerversammlung statt, in welcher Kollege Steinbrück über den bevorstehenden Gewerkschaftskongreß in Halberstadt und seine Bedeutung referierte. Derselbe legte den Anwesenden in längerer Rede die Notwendigkeit des Anschlusses an die anderen Arbeiterorganisationen vor Augen und betonte, daß nicht nur durch alleinigen Anschluß an die politische, sondern hauptsächlich auch an die gewerkschaftliche Arbeiterbewegung gegenwärtig die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gunsten der Arbeiter geregelt werden könnten. Redner streifte den „verflochtenen“ Streik und verwies unter anderem darauf, daß nach dem Falle des Sozialistengesetzes zum Erlaße desselben sich das Unternehmertum organisiert hat. Durch unsern Streik sei es erwiesen, daß die Arbeiterorganisationen einzeln der Macht der Gegner nicht gewachsen sind; ganz andere Arbeiterorganisationen hätten uns zur Seite stehen müssen, wenn wir Buchdrucker den Ausstand auf Verfüzung der Arbeitszeit gewinnen sollten. Da wir Buchdrucker ebenfalls die Verpflichtung hätten, uns den Normen, welche in Halberstadt geschaffen werden, anzupassen, so sei es auch notwendig, daß wir auf dem Kongresse mehrfach vertreten sind, um diese Normen unseren Intentionen gemäß gestalten zu helfen. — In der hierauf folgenden Debatte sprachen sich noch verschiedene Redner im gleichen Sinn aus, worauf Kollege Steinbrück als Vertreter für den Kongreß gewählt wurde. Derselbe dankte für das ihm geschenkte Vertrauen und versprach, im Sinne der Mandatgeber dortselbst wirken zu wollen.

W-g. Aus Mecklenburg, 10. Februar. Unsere jüngste Bewegung hat betamntlich manch traurige, elende Bilder aufzuweisen, so daß man sich der ernstesten Gedanken nur mit Mühe entschlagen kann; trotzdem muß mit der Zeit das gestrandete Schiff wieder zurechtgezimmert und versucht werden, ob es nicht in ein ruhigeres Fahrwasser wieder zu steuern ist. Mit solchem gehobenen Mut, alles Häßliche vergeßend, will ich einmal die heitere Seite anschlagen und den Lesern unser Cor. einen urkomischen Vorgang vor die Augen führen, der sich zu Anfang unserer Bewegung in einer Stadt unser kleinen Ländchens zugetragen haben soll. In einer der Druckereien gedachter Stadt standen mehrere Vereinsmitglieder, die sich auch bewogen fanden, den Satzungen unsers Vereins getreu, zur gegebenen Zeit mit Todesverachtung in die Aktion zu stürzen und ihre Kündigung demzufolge einreichen. Ein Glück für dieselben, daß die Kündigungszeit vierzehn Tage währte, während welcher sie sich noch eines bessern besinnen konnten, was auch in der That geschah sollte. In einem unbelauschten Augenblicke rückte der eine dieser Herren, wahrscheinlich gequält von Gewissensbissen, zu seinem Gebieter und erklärte diesem, die Kündigung wieder zurückzunehmen zu wollen, was derselbe auch mit Vergnügen acceptierte. Von diesem Vorgange wurde begreiflicherweise den anderen Kollegen gegenüber nichts erwähnt, er hatte sich in Sicherheit gebracht, wie er glaubte. Aber Profit Mahlzett! So wie dieser gedacht und gethan, so hatten es nach und nach alle übrigen seiner Genossen gethan in dem guten Glauben, daß jeder von ihnen nur der allein Pfiffige sei. Der Appell-ontag kam heran. Ein jeder dieser Herren mußte ja glauben, daß er nur der alleinige „Besonnene“ (?) sei, der sich in den Räumen des alten Heims wiederfand. Aber wie trügerisch sollte seine Annahme sein; nicht einer allein war es, der so pfiffig gewandelt — sie waren alle wieder versammelt! Wie das gegenfältige Wiedersehen war, vermag ich nicht zu sagen. Das einzig gute bei der Sache war nur dieses, daß keiner dem andern Vorwürfe machen konnte, denn Memmen waren sie alle samt und sonders! — Während nun hier die so kühn in Scene gesetzte Bewegung einen so komischen Verlauf hatte, war es dagegen in einer andern Stadt, woselbst zu jener Zeit 17 Mitglieder vorhanden, grundverschieden. Der Anlauf zu großen Thaten war ein weit herzerhebender. Auch dort hatte man herausgefunden, daß etwas geschehen müsse, auch hier wollte man nicht teilnahmslos der großen Bewegung gegenüber

stehen und zu diesem Behufe wurde eine Versammlung anberaumt. Von den 17 Mitgliedern sollen 16 anwesend gewesen sei, die nun diskutierten, simulierten und kombinierten, wie man sich einer solchen Aktion gegenüber zu stellen und womöglich in Sicherheit zu bringen habe. Nach reichlicher Ueberlegung wurde eine Resolution dahin zielend formuliert, daß eine Mehrheit von dreiviertel der Anwesenden erforderlich sei für einen Ausstand. Und siehe da, das Resultat ergab: 12 für, 4 gegen einen Ausstand. Der Stab war also gebrochen! Glücklicherweise fehlte aber das 17. Mitglied in begreter Versammlung und so wurde denn beschlossen, daß auch dieses noch mitzustimmen habe, was denn auch geschah. Dasselbe stimmte gegen den Ausstand. Damit war nach Adam Riese keine Mehrheit erzielt und die 17 Mitglieder verhielten sich während der ganzen Bewegung, wie allgemein bekannt, sehr, sehr passiv. Nicht doch, ich wollte sagen: nicht ganz passiv, denn wenn sich dieselben auch nicht aktiv an der Sache beteiligten, so legten sie sich doch für ihre kämpfenden Kollegen eine freiwillige Extrasteuer auf von 25 Pf. pro Kopf und pro Woche, um die etwaigen Leiden, die aus solchem Kampf in der Regel hervorgehen, einigermaßen zu lindern. Das übrige überließen diese Herren dem Herrgott!

lh. Regensburg. Auch die Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz hier hat das Beispiel der Firma Pustet nachgeahmt und ihrem Druckereipersonal eine $7\frac{1}{2}$ proz. Lohnerhöhung bewilligt. Dieselbe kam am 6. Februar zum ersten Male zur Auszahlung. Es verdient dies umso mehr hervorgehoben zu werden, als die Direktion dieses Geschäfts (Aktiengesellschaft) jederzeit bestrebt ist, mit dem Personal im besten Einvernehmen zu bleiben. Letzteres wird schon deshalb gewürdigt, weil die Löhne und Bezahlungswirtschaft der anderen hiesigen Druckereien (ausgenommen die Firma Habel) keineswegs erbauliche sind. Auch die benachbarten Städte Straubing und Amberg zahlen Löhne und treiben Lehrlingszucht unter aller Kritik, hauptsächlich die Inhaber sogenannter „frommer“ Geschäfte leisten darin beachtenswertes. Die Firma Attentsofer in Straubing sprach ihre zahlreichen Lehrlinge frei und sandte sie als Nothelfer zu Herrn Zabuesing in Landsbut (auch ein sehr christlicher Mann), um diesem aus der Patsche zu helfen.

-e- Rostock, 10. Februar. In Nr. 128 des Corr. vom 1. November 1891 stand unter „Bewilligungen und Kündigungen“ die Notiz: „Sämtliche 51 Mitglieder des U. B. haben in Rostock gekündigt.“ Gekündigt haben sie allerdings, aber nach Ablauf der Kündigungsfrist hielten es 20 „Mitglieder“ für besser, stehen zu bleiben oder aus einer Druckerei in die andre zu gehen. Die Prinzipale behaupten nun in ihrer Zeitschrift, ihr Verein habe sich so herrlich bewährt und diesem nur sei es zu danken, daß die Gehilfen zu Boden geschlagen wurden. Da ist Schreiber dieses denn doch anderer Meinung. Zum großen, wenn nicht zum größten Teile haben wir unsre Niederlage unseren eignen Mitgliedern zu danken. Es sind da folgende Dinge passiert. Da waren „Mitglieder“, welche in jeder Versammlung begeisterungsvoll für den Neunstundentag eintraten, am 7. November abends ihre Druckereiwünschen zusammenpackten und — am folgenden Sonntag (8. November) morgens wieder an ihren Plätzen gestanden. Andere „Mitglieder“ kündigten in einer Druckerei, um in eine andre als Streifbrecher einzutreten, ja mancher hat sich schon als Klausurist angeboten, als noch gar nicht gekündigt war. Wieder andere „Mitglieder“ machten den Ausstand mit, besuchten die Versammlungen der Streikenden und lehrten nach Ablauf einer Woche in die Druckerei zurück; hinterher stellte sich heraus, daß sie vom Geschäft beurlaubt und für diese Zeit bezahlt waren. Ferner waren da „Mitglieder“, welche früher Vorstands- und andere Ehrenämter inne hatten, die immer für den „Verband“ schwärmten, die aber kläglich zusammenklappen als den Worten die Thaten folgen sollten. Manches „Mitglied“ dieser Kategorie blieb nicht allein nach Ablauf der Kündigungszeit stehen, sondern ließ auch noch seinen Sohn (ebenfalls „Mitglied“) von auswärts (als Streifbrecher) kommen. Von den hierorts am 7. November 1891 in den Ausstand getretenen 31 Mitgliedern ist nur eines abgefallen, ein junger Mann, der sich in der Kündigungszeit verheiratet hatte. Die übrigen haben bis zum Schluß ausgehalten. Bei Beendigung des Streiks war die Zahl der Arbeitslosen auf 20 zusammengeschmolzen, da einige Mitglieder sich selbständig gemacht haben, andere abgereist waren. Am 15. Januar beschloffen die Ausständigen, auch hier den Streik für beendet zu erklären und wählten eine Kommission, welche in den in Betracht kommenden Geschäften anfragen sollte, ob und welche Personen man wieder einstellen wolle. Das Resultat war, daß nur 2 Mitglieder in einer Druckerei angenommen wurden. Arbeitslos sind heute noch 14 (davon 9 verheiratet). — Ende Januar sind die Besitzer der beiden größten Druckereien hier selbst, der Major v. Klein (Firma Adlers Erben) und der Hofbuchdrucker G. Boldt) Karl Boldts Hofbuch-

druckerei) mit mehreren anderen Herren zu einem Komitee zusammenzutreten zur Linderung der wegen Mangels an Arbeit herrschenden Not der hiesigen Arbeiter. Gedachtes Komitee fordert in einem Aufrufe zu Geldspenden auf, um dafür Brot und Steinkohlen an die Notleidenden verteilen zu können. Beide oben genannten Herren sind Gegner der Verkürzung der Arbeitszeit und scharfe Konkurrenten, insbesondere ringen ihre beiden Blätter, *Kost. Ztg.* und *Kost. Anzeiger*, um den Siegespreis, aber zu diesem Liebeswerke haben sie sich doch zusammengefunden. Wenn irgend etwas, so zeugt doch dieser herrschende Arbeitsmangel wieder von der Notwendigkeit der Verkürzung der Arbeitszeit und nicht etwa bei den Buchdruckern allein, sondern bei allen Arbeitern, da durch das fortwährende Erfinden von Maschinen immer mehr Arbeitskräfte überflüssig werden. Von Mitgliedern der *Offizin Adlers* Erben wurde eine Sammlung für die notleidenden hiesigen Arbeiter veranstaltet, deren Ertrag mit 21,85 Mk. dem Komitee übergeben wurde. Für ihre ausgesperrten Kollegen sammeln die Herren nicht.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Aus Leserkreisen werden wir unter Ausdrücken der Missbilligung auf das Verhalten der sozialdemokratischen Presse gegenüber den von ausgesperrten Kollegen gegründeten unparteiischen Zeitungen aufmerksam gemacht; besonders eine in voriger Woche vom Berliner Vorwärts gebrochene Notiz hat Anstoß gefunden. Eine Fußnote beschuldigt den angehenden Teil ganz direkt des Brotneides. Letztere Auffassung ist jedenfalls unzutreffend. Die Sozialdemokratie ist von jeder vorgegangenen gegen die „neutralen“ Blätter und mit Recht, weil sie, anstatt neutral, Wetterfahnen der ärgsten Art, ja arbeitserfindlich waren und das Volk einfach verblödeten. Es ist erfreulich, daß die sozialdemokratischen Zeitungen, nachdem sie den Buchdruckern in der Bewegung unschätzbare Dienste geleistet, darüber aufgebracht sein müssen, wenn diejenigen, denen sie geholfen, die Hilfe dadurch lohnen, daß sie beginnen Blätter zu gründen, welche von den Sozialdemokraten immer am meisten beschützt worden sind. Dennoch verurteilen auch wir die letzte Notiz des Vorwärts, wonach sich die betreffenden Kollegen durch „erheuchelte Neutralität“ eine „Bourgeois-Existenz“ sollen verschaffen wollen und ihnen vorgehalten wird, daß Neutralität beobachten zu wollen nur mit „gemeinem Schwindel“ endigen kann. Mit solchem Gepolter schließt der Vorwärts bedeutend über das Ziel hinaus und wirft verschiedenartige Sachen zusammen in einen Topf. Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe, dieser Satz gilt auch von der hier gemeinten Neutralität. Im Besitz einiger Geldmittel, hielten die ausgesperrten Kollegen an mehreren Orten den Boden für geeignet, den vorhandenen lukrativen Anzeigenblätter Konkurrenz zu bieten. Wenn der Besitzer des *Frankfurter Generalanzeigers* im Jahr einen Rebbach von fast einer Viertelmillion einstreicht, so dürfte ein kleiner Abzugskanal für diesen Silberstrom, wodurch eine Anzahl Arbeiterfamilien Unterhalt finden, eine Wohlthat zu nennen sein. Ebenso wenn die Willkür der Zeitungskönige in Götting, Düsseldorf, Rassel zu diesem Zweck ein wenig beschnitten werden. Um eine solche durchaus berechnete Konkurrenz zu treiben, muß man den Gegner aber im eignen Lager, und zwar in der indifferenten Masse, die zu denkschlau ist, eine politische Zeitung zu lesen und unparteiische Blätter hält, aufsuchen. Wenn dieses Publikum seine kapitalistische unparteiische durch eine proletarische unparteiische Zeitung ersetzt, so ist dies immerhin ein kleiner Fortschritt. Von der Gründung sozialdemokratischer Blätter hat ja der Vorwärts ebenfalls abgemahnt, weil sie nicht lebenskräftig würden; bereitet er nun auch den für andere Volksteile berechneten Erzeugnissen Hindernisse, so geschieht dies gewiß nur aus dem Uebersehen der oben präzisieren zweierlei Neutralität. Wir haben bereits neulich den Gehilfenblättern eine streng volkserfreundliche Haltung empfohlen und sind gewiß, daß sie eine solche einnehmen, sie werden mit dieser der Sozialdemokratie keinen Boden abgewinnen, sondern ihr entgegengekehrt den Boden freimachen, deshalb sollte diese ihre Feindseligkeiten toleranter Weise einstellen.

Vom Vorstande des Unterstützungsvereins der Hutmacher erhalten wir folgende Mitteilung: In Nr. 18 Ihres geschätzten Blattes behandeln Sie unter dem Titel „Der Wertlich stonogref“ auch die Unterstützungen, welche die verchiedenen Vereine ihren Mitgliedern gewähren. Sie führen dabei u. a. aus, daß Ihres Wissens außer den Buchdruckern keine andere Gewerkschaft eine Invalidenkasse besitze. Diese Ausführung ist insofern nicht zureichend, als unser Verein (Hutmacher) eine Invalidenkasse hat, welche seit 1872 besteht und jetzt bereits an 32 Mitglieder Invalidenunterstützung zahlt. — Daß Ihnen diese Thatsache nicht bekannt war, ist leicht zu entschuldigen, indem unser Verein (leider) auch bis vor kurzem ein

im Verborgenen blühendes Weischen war, das sich aber gerade während dieser Zeit sehr gut entwickelt hat. Die Ursache dieser guten Entwicklung ist die Erkenntnis, daß ohne hohe Beiträge nichts zu erreichen ist. Hoffen und wünschen wir, daß sich diese Erkenntnis überall Eingang verschafft.

Der *Freif. Ztg.* wird geschrieben: Ueber dem Geschäftslöcher des Buchdruckers Glöß in Dresden, bei dem auch die Bemerkungen Schritten über den Fürsten Bismarck erschienen sind, ist jetzt eine große, z. B. auch noch lorbeerbekränzte Gedenktafel aus weißem Marmor angebracht, auf der in Goldschrift zu lesen ist: „Hier in diesem Hause wurden die „40 Lieder von einem Deutschen“ im Jahr 1891 gedruckt.“ Es sind die „40 Lieder“ gemeint, deren Veröffentlichung Hr. Langbehn, der Verfasser von „Rembrandt als Erzieher“, wahrscheinlich durch den fast beispiellosen buchhändlerischen Erfolg dieser Schrift dazu verleitet, für gut befunden hat. Der Rest der Auflage dieser sogenannten Lieder ist bekanntlich wegen ihres teilweise sittlich anstößigen Inhaltes (andernteils sind sie auch von unwillkürlichem Humor) vor kurzem gerichtlich mit Beschlag belegt worden. Ob mit Recht, ist hier nicht zu untersuchen. Jedenfalls muß man sich fragen, welchen Zweck die stolze Gedenktafel haben soll. Vielleicht handelt es sich nur um ein neues Reklamemittel.

Einer statistischen Uebersicht über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Buchdrucker Mährens, aufgenommen im Dezember 1891, entnehmen wir das Folgende: Nachweise gingen ein aus 57 Buchdruckereien, welche beschäftigten: 22 Faktoren, 13 Korrektoren (wovon 3 Nichtbuchdrucker und 3 Korrektoren) und 396 Gehilfen, wovon 328 Sezer, 48 Maschinenmeister, 17 Drucker und 3 Gießer sind. Von diesen gehören dem Verein an 344 (einschl. Prinzipale, Faktoren und Korrektoren), während 87 Gehilfen Nichtmitglieder sind. Von den Gehilfen sind 232 ledig, 182 verheiratet. Das Durchschnittsalter derselben stellt sich auf 28 Jahre. Den 396 Gehilfen stehen 202 Lehrlinge und zwar 164 Sezer- und 38 Druckerlehrlinge gegenüber, also über 50 Proz. Die Entlohnung der Gehilfen stellt sich folgendermaßen: In Brünn beziehen 23 Gehilfen 9, 39: 10,50, 30: 11, 15: 11,50, 19: 12, 6: 12,50, 22: 13, 5: 13,50, 21: 14, 2: 14,50, 16: 15 und 36 über 15 fl. (unter diesen größtenteils die Maschinenmeister). Bei den Sezern im Berechnen ist der Durchschnitt bei Werktag 13, bei Sonntagstag über 15 fl. In der Provinz sind die Lohnsätze folgendermaßen: 2 Gehilfen 4 (wovon 1 freie Station), 2: 5, 12: 6, 24: 7, 6: 7,50, 17: 8, 37: 9, 24: 10, 10: 11, 9: 12, 8: 13, 3: 14, 3: 15 und 4 über 15 fl. Die Zahl der Hilfsarbeiter beläuft sich auf 93 männliche und 133 weibliche. Die Arbeitszeit ist in Brünn durchgehends eine 9 1/2 stündige, während in der Provinz, mit einigen Ausnahmen, die 10 stündige Arbeitszeit vorherrscht. In Borsowitz beträgt die Arbeitszeit 9, in Znaim 10 1/2 Stunden. Keine Daten waren zu erlangen von Gnilitz in Brünn, J. Neumann und J. Wrla in Prokisch, ferner aus Göding, Hofenstadt, Kromau, Leipnitz, Littau, Lundenburg, Mähr-Neustadt, Neutischkeim, Röhmerstadt, Trebitsch, Ung.-Wod, Ung.-Gradisch und Wall.-Mejeritzsch.

Presse und Litteratur.

Daß der Berichtigungszwang nach § 11 des Pressegesetzes auch auf den Inzeratenteil ausgedehnt werden kann, das hat das Hann. Tageblatt erfahren müssen. Das Schöffengericht gab dem Redakteur, der die Berichtigung verweigert hatte, recht, aber Landgericht und Oberlandesgericht stimmten der Anklage bei. Der Wortlaut des § 11 macht auch thatsächlich keinen Unterschied zwischen den verschiedenen Teilen des Blattes, ja er betont sogar, daß die Berichtigung in dem Teile zu erfolgen habe, in welchem der Angriff geschah. Man wird sich daher bei Abfassung der Inzerate aller Anbeutungen enthalten müssen, die einem Dritten Veranlassung zu einer Berichtigung geben könnten.

Der Redakteur der in Erfurt erscheinenden Thüringer Tribüne, Herr Hille, hat sich in verhältnismäßig kurzer Zeit 10 Anklagen zugezogen. Ein Gebot „Halte fest“, in welchem eine Aufforderung zum Bruche des Fabrics- bezw. Beamtenreides gefunden wurde, brachte ihm drei Monate Gefängnis.

Die Leitartikel mit Mühe anzufertigen, das ist nicht angängig. Wenn dabei ein scharfer Ausdruck unterläuft, so ist das wohl entschuldbar. Wer gewisse Interessen zu wahren und zu vertreten hat, der kann eine vollständige Objektivität nicht beobachten, er würde dadurch das Blatt, das hierdurch an Interesse verliert, wesentlich schädigen.“ So ungefähr beantwortete Minister v. Meißner in der sächsischen Kammer die Klage, daß die Leipziger Zeitung als Regierungsblatt nicht auf unparteiischem Standpunkte stehe, es an der nötigen Objektivität fehlen lasse. Man kann mit der Antwort zufrieden sein, möchte nur mancher Staatsanwalt dieselbe aber auch beherzigen. Beispiele lehren, daß ein unbedachtes Wort schon manchen auf die Anklagebank und ins Gefängnis gebracht hat.

Einigegängen bei der Redaktion.

Graphischer Beobachter Heft 3: Freiornamentieren im Accidenzage II. Gebrauchsmuster. Etwas über Geschmacksbildung. Eine Lanze für die Antiqua. Aus der Schriftgießerei. Litteratur. Eingefandene Drucksachen. Technische Rundschau. Gewerbl. Anzeiger.

Neue Zeit (Stuttgart, J. H. W. Dieß' Verlag) 21. Heft: Des Pudels Kern. Medizinisches. Das Programm der Geldreformer in den Vereinigten Staaten. Die Zukunft und die Kunst (eine Erörterung), von Paul Ernst. Zur Frage der Sittlichkeit, von W. Förstler. Notizen. Feuilleton.

Japanische Briefe. (Ein Japaner über deutsche und europäische Kulturzustände.) Von Samurai Kenschin. Handelsdruckerei Bamberg. 1 Mk.

Gedanken über die soziale Frage. Von F. Feigl. Handelsdruckerei Bamberg. 20 Pf.

Die zehn Gebote und die besitzende Klasse. Von Adolf Hoffmann. Leipzig. 30 Pf.

Industrie und Gewerbe.

Der deutsche Innungs- und Handwerkertag tagte in Berlin im Beisein eines Regierungsvertreters, eines Vertreters des Berliner Polizeipräsidiums sowie von Abgeordneten der konservativen Partei (darunter Stöcker) und des Zentrums. Die Verhandlungen wurden am Montage mit der Berichterstattung über die im vor. Jahr abgehaltene Handwerkerkongress eröffnet. Die ablehnende Haltung der Regierung betr. des Befähigungsnachweises rief wiederholt Ausbrüche des Unwillens hervor, man ließ sich aber zureden und ging noch nicht „zu den Sozialdemokraten über“, begnügte sich vielmehr mit der Erklärung, daß der Innungs- und Handwerkertag mit aller Entschiedenheit an dem Befähigungsnachweise festhalte und dessen gesetzliche Einführung mit volstem Nachdruck erstrebe. Abgeordneter Hitze ermahnte zum Aushalten, seine Fraktion (Zentrum) werde treu zu den Handwerkern halten. In der zweiten Sitzung verlangte man die Ausdehnung des Unfallversicherungsgesetzes auf das ganze Handwerk, auch auf selbstständige Handwerker, die keine Arbeiter beschäftigen, mit Ausnahme der Berufe mit geringer Unfallgefahr. Die Ausnahmen würden dann wohl zur Regel werden. Das Krankenversicherungsgesetz will man zu Gunsten der Gesellenkassen abgeändert haben. Schließlich wurden auch die Zwangsinnungen nicht vergessen.

Arbeiterbewegung.

Die Agitations-Kommission der Bäcker- und Arbeiter Deutschlands hat dem Bundesrat eine Petition zugehen lassen mit dem Ersuchen, von der ihm nach § 120e Abs. 3 zustehenden Befugnis Gebrauch zu machen und die Arbeitszeit für Bäckereibetriebe einschl. der zum Essen usw. notwendigen Pausen auf 12 Stunden zu beschränken, die Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter und Lehrlinge unter 16 Jahren zu verbieten und die Bäckereibetriebe der Aufsicht der Fabrik-Inspektoren zu unterstellen. In den Motiven ist betont, daß z. B. eine Arbeitszeit von 14 bis 18, sogar von 20 Stunden üblich ist, daß die Lehrlinge nach der Arbeit im Betriebe noch zum Austragen der Ware herangezogen werden, daß die Ernährung nur eine mangelhafte ist, die Schlafräume ungesund sind.

Der Zustand der Diamantschleifer in Hanau ist beendigt. Den Forderungen wurde im wesentlichen entsprochen, jedoch die geforderte Entlassung des Geschäftsführers abgelehnt und zwei Mann gemahnt. — In der Altienbrauerei Marienthal in Wandsbeck streikten 51 Brauer, die Abschaffung einer Reihe von Mißständen fordern, besonders aber bessere Beschäftigung. — In den Werkstätten der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaften in Berlin verließen 21 Klempner und Gürtler die Arbeit wegen Lohnreduktion und schlechter Behandlung seitens eines Meisters. — Der Streik der Handschuhmacher in Friedrichshagen und Burg dauert fort. Beigelegt ist der Streik nur an einigen Orten, wo es sich um bloße Lohnreduktion ohne Einführung der schädigenden Teilarbeit durch Nicht-Berufsangehörige handelte.

Der in Nr. 20 erwähnte Ausbruch der Kohlenräger in London ist zwar beendet, aber die streitige Frage, ob die Firmen nur Vereinsmitglieder beschäftigen dürfen, ist dabei nicht zum Austrage gekommen. Die Folge davon ist, daß eine Anzahl Streikender von der Wiederaufnahme der Arbeit ausgeschlossen wurde. Danach scheinen die Unternehmer eigentlich den Sieg davon getragen zu haben, insofern, als beide Teile ihre Maßnahmen zurückzogen.

Die Union der Volksvereine in Lyon fordert alle Arbeiter Frankreichs auf, am 6. März zu den Vertretern der öffentlichen Gewalten sich zu begeben und die sofortige Aufhebung der Zölle auf Nahrungsmittel zu verlangen.

Eine Verammlung der Vertreter der Arbeitervereine in Rom empfahl den Eintritt in einen allgemeinen Streik und die Schließung der Geschäfte, bis die Regierung der Arbeitslosigkeit wirksam gesteuert habe.

Verchiedenes.

Das Hilfskomitee unter dem Voritze des russischen Thronfolgers überwies den Rotstands-Gouvernementis gegen 1250000 Rubel bar und über 800000 Pud Korn.

Geforben.

In Kaiserslautern am 18. Februar der Buchdruckereibesiger Ph. Rohr.

Briefkasten.

M. in S.: Viel Glück zu der so richtig aufgefaßten Stellung. — A. in Hannover: In der Sendung fehlt wohl einiges. Bitten event. zu ergänzen. — A. G. f. Schr. u. M., Offenbach: 1,50 für welches Inserat? — Von den Kollegen bei Franck in Karlsbad für die Ausgesperrten weiter eingegangen 3,45 Mk. — F. in Altenau: Zur Aufnahme derartiger Gesuche

find wir nicht berechtigt. — Sch. in Neustettin: Wohl durch vorige Nummer erledigt. — G. in Led: Nur 90 Pf. erhalten.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Bekanntmachung. Die verehrl. Gaukassierer machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß die am 9. und 16. Januar ausbezahlten Unterstützungen an die Ausständigen nicht à conto der Allgemeinen Kasse, sondern extra zu verrechnen sind.
Berlin. Der Vorstand.

Mittelrhein. Bei der Wahl eines Gaukschriftführers wurde Herr Philipp Wilhelm mit wenigen Abweichungen einstimmig gewählt.

Bezirk Marburg. In der am 13. d. M. abgehaltenen Generalversammlung wurde der Vorstand wie folgt wieder resp. neu gewählt: Philipp Schweidemann, Vorsitzender, Zwischenhausen 18; Alb. Knopf, Kassierer, Metzgergasse 6; Joseph Bauer, Schriftführer; Christian Kieselbach und Johann Brunner als Beisitzer und Revisoren. Zum Reiseskaffeeverwalter wurde Fr. Schäfer wiedergewählt.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Bremen der Sezer Wilh. Lüderhausen, geb. in Niehl bei Köln, ausgl. in Köln 1889; war noch nicht Mitglied. — Paul Ortop, Große Rosenstr. 20. In Merseburg der Sezer Oskar Zandke, geb. in Pasewalk 1870, ausgl. das. 1888; war schon Mitglied. — Emil Knießsch in Beitz, Hospitalstr. 12, I.

Dreizeigeltene Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Versammlungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarkte beizufügen. — Auflage a. S. 7400.

Buchdruckerei = Einrichtung

gebraucht oder neu, passend zur Herstellung eines tägl. Blattes (Form. Berliner Tageblatt) und kleinen Accidenzen zu kaufen gesucht. Off. mit genauem Baarpreis und Beding. an die Geschäftsst. d. Bl. unter X. 294 erb.

Verhältnißmäßiger gut gehende Buchdruckerei unter sehr günstigen Bedingungen zu übertragen, Off. unter Nr. 26 postlagernd Bohwinkel (Rhld.). [293]

Megen Nebenahme eines größern Geschäfts ist die Buchdr. d. Eidersiedt. Anz. für 5000 Mk. zu kaufen. Johs. Raabe, Garding. [285]

Gegen 2000 Pfund Schriften Leipziger Systems, Einfassungen, Linien usw. (vollst. Einrichtung), zum großen Theile fast neu, sind sehr billig zu kaufen. Herrmanns Buchdruckerei, Led (Schleswig). [292]

Zwei Fertigmacher und Höhehobler, ein Galbaniseur u. Stereotypen

werden gegen gute Bezahlung sofort dauernd engagiert. Nur tüchtige Arbeiter mögen sich melden bei der Ersten ungarischen Schriftgießerei-Actiengesellschaft Budapest VI, Desseffyngasse 32. [286]

Accidenzsetzer

25 Jahre alt, sucht sich bis Mitte März zu verändern. Süd- oder Südwestdeutschland bevorzugt. Offerten unter W. G. 289 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Accidenzsetzer

befähigt, die Leitung einer mittlern Druckerei zu übernehmen, sucht Stellung. Offerten erbeten unter K. 288 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein solider, tüchtiger

Werk- und Accidenzsetzer

(24 Jahre alt), der russischen und lettischen Sprache mächtig, sucht sich bis 1. März oder später zu verändern. Biete Offerten an Th. Ruffert, Hamburg, Münzplatz 9, IV r. [284]

Ein Sezer

Gymn.-Sekunda, 25 Jahre beim Fache, 6 Jahre Korrektor gewesen, sucht Stellung.

H. Walled

287] Breslau, Bohrauerstraße 32, II.

Flotter, korrekter Sezer

sucht Kondition. Offerten erb. Max Braun, Star-gard i. Pomm., Breitestraße 31. [290]

Durchaus tüchtiger, solider Sezer, in allem wissenschaftlichen Werkzeuge sowie im Zeitungssetze, Korrekturenlesen und Kalkulation vollständig bewandert, sucht Stelle. Off. u. K. G. 291 bef. d. Geschäftsst. d. Bl.

Zwei junge, tüchtige Sezer, in allen Satzarten firm, auch im fremdsprachlichen Satze bew., suchen Kond. Off. mit Gehaltsang. an H. Wohler, Hamburg, Steinstr. 96, erbeten. [277]

Heinrich Schmid, Schriftsetzer aus Mülheim (Schweiz), gib Nachricht nach Hause. Burkhart, Basel. [262]

Verlags: E. Döblin, Berlin. Verantw. Redakteur: W. Gaisch; Geschäftsstelle: R. Härtel, beide Leipzig-Neuditz, Konstantinstr. 8. Druck: Radelli & Hille, Leipzig.

Actiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau, Offenbach a. M.

Fortwährendes Erscheinen von
→ **Novitäten.** ←

Buchdruckerei-Einrichtungen
stets auf Lager.

Letzte Neuheit:
Verzierte Keilschrift

von corps 22 bis corps 72.

Eigene Maschinenfabrik

Schnellpressen, Accidenzmaschinen, Cylindertretmaschinen, Tiegeldruckpressen, Bostonpressen, Bogenfalzmaschinen, Correcturabzieh-Apparate etc.

Grosses Lager gebrauchter Maschinen.

Coulante Bedingungen.

Wir bitten genau zu adressieren:
Actiengesellschaft für Schriftgießerei und Maschinenbau, Offenbach a. M.

Telegramm-Adresse:
Type, Offenbachmain.

Maschinenfabrik Heidelberg Molitor & Co in Heidelberg.

Wer sich etablieren will,
der nehme nur eine unserer

Papierschnidemaschinen
oder
Tiegeldruckpressen
die als die **besten u. billigsten** bekannt sind. Zugleich empfehlen unsere

Falzmaschinen
sowohl zur Ankuppelung an Schnellpressen als auch selbstthätig arbeitend.
Garantie 2 Jahre. — Man verlange Preisliste.
Eisengiesserei. — Maschinenfabrik.

Reelle und solide Bedienung.

Koulante Bedingungen.

Komplette Druckerei-Einrichtungen
für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck mit den neuesten, prakt. Maschinen, Schriften u. Utensillen liefert billigst und in kürzester Frist
Gutenberg-Haus Franz Franke
33 Mauerstr. BERLIN W, Behrenstr 7a.
Schriftgießerei. Maschinenbau-Anstalt. Fachtscherei.

Meine langjährigen Erfahrungen als praktischer Buchdrucker bieten die beste Gewähr dafür, dass Buchdruckerei-Einrichtungen jeden beliebigen Umfangs und für jede Sprache in richtigem Verhältnisse geliefert werden, jedes Uebersmass in den Anschaffungen vermeiden und dadurch die Kostensumme auf das Aeusserste beschränkt wird. — Wer sich vertrauensvoll an mich wendet, dem stehe mit Kostenanschlägen und jedem gewünschten Rate gern zur Seite.

Gebr. Grünebaum
Fachschreiner mit Dampftrieb
Bürgel-Offenbach
Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.
Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe
gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk.
Probekästen und illustrierte Preiskourante auf Verlangen.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.

(Gauverein Leipzig.)
Freitag den 26. Februar 1892, 8 1/2 Uhr abends, im großen Saale der Drei Mühren in Leipzig-Anger:
Ordentliche Generalversammlung.

- Tagesordnung:
1. Wahl und Entlassung der Mitglieder des Vorstandes;
 2. Prüfung des Rechenschaftsberichtes;
 3. Entlassung des Vorstandes für die gelegte Rechnung;
 4. Festsetzung der nach § 6 erforderlichen Beiträge;
 5. Festsetzung der Remuneration für den Vorstand;
 6. Festsetzung des Gehaltes des Kassierers;
 7. Antrag des Vorstandes: Abänderung der §§ 9 u. 11 u. 1, und 11 u. 2 des Statuts.
- Mitglieder, welche ohne begründete Entschuldigung ausbleiben, haben laut § 11 u. 4 des Statuts eine Ordnungsstrafe von 50 Pf. zu zahlen.
Der Vorstand. Konrad Eichler, 1. Vorf.

Typographisches Allerlei.
Hilfsbüchlein für die Buchdruckereipraxis.
Taschenformat, 80 Seiten komp. — Preis 60 Pf., in Partien à 50 Pf., franko gegen Einsendung d. Betrages.
S. Schwarz, Berlin SW, Bergmannstr. 27. [237]
Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: Die Wortteilungen des Buchdruckers. Von Alex. Sint. 1 Mk.